

ADLERSHOF JOURNAL

MÄRZ/APRIL
2014



- **Wissenschaftsstadt als Exportmodell**
- **Doktor Europa:**
Bessere Jobchancen für Akademiker
- **Basteln für Erwachsene:**
Hier wird der Ton gemacht

Arbeit im Weltlabor: Multikulti tut uns gut

INHALT

- 01** **ESSAY**
Tschaglayan, mein kleiner Wasserfall:
Können Namen eine internationale
Karriere blockieren?
- 02** **EINBLICKE**
In bester Lage:
Erste Mieter im „Air Campus“
- 03** **MENSCHEN**
Weltmarkt-Pionier:
Felipe Stark versorgt drei Kontinente
mit „Störschreibern“
- 04** **TITELTHEMA**
Hightech für die Welt:
Nischenprimusse mit dem Hauptumsatz
im Ausland und Multikulti bei
den Mitarbeitern
- 06** **NETZWERKE**
Role Model Adlershof:
Technologietransfer
von Südafrika bis Israel
- 08** **CAMPUS**
Doktor Europa:
Bessere Jobchancen für
Joint-PhD-Kandidaten
- 10** **NACHGEFRAGT**
„Der perfekte Platz für uns“:
Britische Firma nutzt „Welcome Package“
- 10** **TISCHGESPRÄCH**
mit Jaqueline und Thomas Leibik,
Betreiber der Albert Speisenmanufaktur
und des Café & Bistro „Albert“
- 11** **MEDIEN**
Basteln für Erwachsene:
Hier wird der Ton gemacht
- 14** **FORSCHUNG**
Martin Hampel erhält den Dissertations-
preis Adlershof
- 15** **GRÜNDER**
Neue Werkzeuge für Laserlicht:
Gründerfirma Photonic Tools am Start
- 16** **KURZ NOTIERT**



AUS DER REDAKTION

Gute Zeiten, internationale Zeiten

Sind Sie, liebe Leser, in verschiedenen Sprachen zu Hause? Dann hatten Sie auch keine Mühe, dass von unserem Illustrator Ralph Stegmaier für den Titel dieser Ausgabe erstellte Buchstabenkolorit zu entziffern. Die ungewohnte Schreibweise von Adlershof bringt auf den Punkt, worum es in diesem Heft geht: Wir wollten wissen, wie international es in Adlershof zugeht und wie sichtbar die Wissenschaftsstadt international ist. Antworten darauf fanden wir weniger in der Statistik. Fünf Prozent der über 15.000 Adlershofer Beschäftigten sind ausländische Mitarbeiter, ergab die Befragung bei den Anrainern für die Jahresumfrage 2013. Im Pool der knapp 1.000 Unternehmen und Institute sind welche amerikanischer, brasilianischer, chinesischer, israelischer, italienischer, pakistanischer, russischer Herkunft, um nur ein paar der vertretenen Nationen zu nennen. Viele Adlershofer Hightechfirmen haben internationale Dependancen, denn je spezieller Produkte und Dienstleistungen sind, desto internationaler muss man agieren, so ihr Credo.

Dass Adlershof längst über Deutschland hinaus ausstrahlt, beweist auch das Engagement Adlershofer Unternehmer und Wissenschaftler in internationalen Netzwerken. Lernen im Austausch mit Technologieparks aus aller Welt gehört genauso dazu, wie Know-how zu teilen.

Außerdem, dass Adlershof in den vergangenen Jahren merklich internationaler geworden ist, „sieht man schon auf der Straße“, so Holger Wenschuh von der JPT Peptide Technologies GmbH. Da gibt es fast täglich Busse – häufig voller Asiaten – die über den Standort touren. In der Kantine summt einem zur Mittagspause ein mehrsprachiges Stimmengewirr entgegen. Internationale Kongresse finden hier statt. Und da gibt es Unternehmen wie zum Beispiel die Active Space Technologies GmbH, die aus multikulturellen Teams bestehen und auf deren Fluren wie selbstverständlich Englisch gesprochen wird.

Ihre

Sylvia Nitschke

Sylvia Nitschke
Leiterin Adlershof Print



Tschaglayan, mein kleiner Wasserfall

Freunde von mir haben vor sechs Wochen ihr drittes Kind bekommen, einen Jungen. Çağlayan heißt er. Schön. Kleiner Wasserfall bedeutet das. Ein Häkchen unter dem C, ein Bögchen über dem g, da wird er eben ein bisschen buchstabieren und erklären müssen, wenn er groß ist.

■ „Das ist alles Ahmets Schuld“, sagt meine Freundin, da habe ich die Wohnungstür noch nicht hinter mir geschlossen. Ahmet ist ihr Mann und dummerweise gerade mit dem Kleinen im Kinderwagen spazieren, sodass ich mit der aufgelösten Mutter ganz allein bin. Ich hänge meinen Mantel auf und als ich mich wieder zu ihr drehe, sehe ich, dass sie weint. „Eine internationale Karriere kann er vergessen. Er muss sich einen neuen Namen zulegen“, sagt sie und drückt mir einen Stapel Karten in die Hand.

„Ich hatte an der Uni eine chinesische Kommilitonin, die nannte sich Rainbow, weil sie fand, ihren chinesischen Namen könne niemand aussprechen.“ Vielleicht tröstet sie das. Meine Freundin will wissen, wie die Frau denn richtig hieß. Daran kann ich mich nicht mehr erinnern. „Siehst du, du kannst dir nicht einmal einen kurzen chinesischen Namen merken“, heult sie. Ich weiß nicht, wie sie darauf kommt, dass der Name kurz war, vielleicht war er lang und kompliziert, ich nannte die Frau eben Rainbow, so wie sie jeder Rainbow nannte. „Soll mein Sohn jetzt herumlaufen und sich Kleiner Wasserfall nennen?“ Sie tut so, als wäre Çağlayan mein dringender Wunsch gewesen. „Keiner wird den Namen je richtig schreiben, geschweige denn richtig aussprechen. Dass man das Ç wie tsch spricht, wissen vielleicht ein paar Leute, aber wer weiß denn, dass man das ‚ğ‘ nicht hört? Tschaglayan werden sie zu ihm sagen, oder Tzaglayan, oder Kaglayan. Schau, sogar in der Druckerei haben sie es vermässelt.“ Sie zeigt auf die Karten in meiner Hand, die ich schon vergessen habe.

Vorne auf den Klappkarten ist ein Foto von ihren beiden größeren Söhnen und dem Baby. Die Großen sitzen eng nebeneinander auf dem Elternbett, der Neugeborene liegt quer über ihren Schenkeln. Der eine Bruder hat die obere Hälfte des Babys bekommen, der andere die untere. Man sieht den Jungs an, dass sie sich gestritten haben, wer welche Hälfte halten darf. Fürs Foto immerhin haben sie ein verkniffenes Lächeln zustande gebracht. 3540 Gramm, 56 Zentimeter. Dann sehe ich, was sie meint. Die Cedille unten am C ist da, das Breve über dem g aber fehlte ursprünglich. Jemand hat es mit einem feinen Faserstift nachträglich darübergesetzt.

„Bei den Großen habe ich mich durchsetzen können“, sagt meine Freundin. Sie weint glücklicherweise nicht mehr. „Ali und Burak sind Namen, die jeder aussprechen kann, jeder kann sie schreiben und auf jeder Computertastatur mit lateinischen Buchstaben tippen. Nicht ein Umlaut, kein Sonderzeichen, nichts.“ Es würde auch nie jemand fragen, ob Ali ein Mädchen sei oder ein Junge. Ich frage, warum Ahmet unbedingt auf diesen Namen bestanden habe. Ob er an jemanden Bestimmten dachte? „Ach was, in unserer Familie heißen alle Ahmet oder Mehmet. Einen Çağlayan hat es noch nie gegeben. Ich wette, sogar meine Mutter verschreibt sich bei dem Namen.“ „Jetzt übertriebst du.“ „Ich hätte nicht weich werden dürfen.“ „Bitte weine doch nicht wieder.“ „Ahmet sagte, er habe sein Lebtage noch keinen Brief bekommen, in dem sein Name richtig geschrieben sei. Sogar auf seiner Gehaltsabrechnung ist sein Name falsch. Er hat mir die Briefe gezeigt, von der Bank, von seinem Fitnessclub, seine Zahnarztrechnung. „Achmed“ steht da, und „Ahmed“, „Achmett“ und „Achmät“. Er sagte, er wolle den Namen, der ihm gefällt, falsch geschrieben würde er so oder so. Da hat er mir leid getan, mein Ahmet.“

Dilek Güngör ist Journalistin und Autorin. Wöchentlich erscheint ihre Kolumne „Weltstadt“ in der Berliner Zeitung.



In bester Lage

Schritt für Schritt wird Adlershof urbaner. Einer der jüngsten Neubauten ist das Bürogebäude Air Campus an der Ecke Rudower Chaussee/Am Studio. Noch ist Platz für weitere Mieter.



Oben: Das Team der Kardiologiepraxis Schauerte
Unten: Sucht neue Mieter für den Air Campus: Eva Weiß

Engagiert führt Patrick Schauerte durch seine Anfang Januar eröffnete Arztpraxis im ersten Stock des Bürogebäudes Air Campus Adlershof. Gerade werden Patientenliegen angeliefert, und auch sonst ist noch nicht alles ganz fertig eingerichtet. Doch der Herzspezialist ist schon jetzt überzeugt, die richtige Standortwahl getroffen zu haben: „Die Lage in unmittelbarer Nähe des S-Bahnhofs und gegenüber von Kaufland ist ein großer Vorteil“, sagt er. Zudem hat ihn die Flexibilität begeistert – der Vermieter baute die Praxis ganz nach seinen Vorstellungen aus.

Diese Flexibilität bietet das Berliner Unternehmen ID&A Immobilien GmbH auch den anderen Mietern. „In jedem Geschoss sind bis zu drei Mieteinheiten ab 170 Quadratmeter möglich, die nach Wunsch des Mieters ausgebaut werden“, sagt Eva Weiß, Leiterin Projektentwicklung bei ID&A Immobilien. Offene Bürokonzepte sind genauso möglich wie Zel-

lenbüros. Dabei dauert der Ausbau nach Unterzeichnung des Mietvertrags in der Regel nur etwa sechs Wochen. Als weitere Vorzüge nennt Eva Weiß die moderne Ausstattung und die Energieeffizienz des Gebäudes. Dank der Betonkerntemperierung der Decken ist eine zusätzliche Kühlung meist nicht erforderlich.

Insgesamt sind bisher 35 Prozent der gut 4.000 Quadratmeter Einzelhandels- und Bürofläche vermietet. Neben der Kardiologiepraxis haben sich die FAMAKO Anlagenexport GmbH, der Kunststoffspezialist REHAU AG + Co und die Berliner Volksbank für den Air Campus entschieden. Nicht gerade hilfreich für die Vermarktung, das räumt Eva Weiß ein, sind allerdings die Verzögerungen bei der Eröffnung des Großflughafens. Beim Baubeginn Ende 2011 war man noch davon ausgegangen, der Flughafen BER werde im Juni 2012 ans Flugnetz gehen. Zwei Großnutzer seien danach wieder abge-

sprungen, da für sie die Flughafennähe ein entscheidendes Kriterium gewesen sei, berichtet Weiß.

Trotzdem ist sie zuversichtlich, dass bald weitere Mieter das vom Architekturbüro Nalbach + Nalbach entworfene Gebäude beziehen werden. Und dann könnte es mit den Bauarbeiten weitergehen: Die ID&A Immobilien hat nämlich eine Option auf die beiden angrenzenden Grundstücke an der Rudower Chaussee und der Straße Am Studio, wo noch einmal zwei Gebäude mit einer Bruttogeschossfläche von 3.500 beziehungsweise 5.400 Quadratmetern entstehen können.

Derweil erwähnt Patrick Schauerte ein weiteres Standortplus: Der Kardiologe, der früher in den USA geforscht hat und neben seiner Praxistätigkeit an der RWTH Aachen lehrt, sieht die Nähe zu den Adlershofer Technologiefirmen als Chance, „ein paar Dinge in der Medizintechnik zu realisieren“. ch

Weltmarkt-Pionier

Felipe Stark versorgt drei Kontinente mit „Störschreibern“

Die Waschmaschine war ein Schnäppchen. Sofort kaufen und weg-schaffen, so viel war klar für Felipe Stark. Fragte sich nur, wie. Stark entschied sich für die Straßenbahn als Transportmittel. Zusammen mit einem Bekannten schleppte er das Trumm zur Haltestelle, hievte es in die Tram, wuchtete es in seine damalige Wohnung in Lichtenberg. „Kein Berliner hat was gesagt“, wundert sich Stark noch heute. Nur eine Frau habe einer Bekannten gleichmütig am Handy mitgeteilt, da seien schon wieder Leute mit einer Waschmaschine in der Straßenbahn.

Das ist Berlin: „Eine fantastische Stadt“, schwärmt Stark. Der Mann muss es wissen, er ist in einigen Weltgegenden herumgekommen in seinen 29 Lebensjahren, in Städten ganz unterschiedlicher Größe. Geboren und aufgewachsen in Belo Horizonte, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Minas Gerais, vier Millionen Einwohner. Eine Zeit Austauschschüler im texanischen Corpus Christi, gut 300.000 Einwohner. Ein Semester Elektrotechnik an der Fachhochschule in Schmalkalden, 30.000 Einwohner.

Jetzt sitzt der Diplomingenieur in einem spartanisch anmutenden Raum im dritten Geschoss des Gründerzentrums in der Rudower Chaussee. Sitzecke, Schreibtisch, Computer, weiße Wände. Der einzige Schmuck ist die Miniaturbüste eines bärtigen griechischen Philosophen, die Stark – „Ich liebe Griechenland!“ – als Andenken an einen von dort stammenden Kollegen aufbewahrt.

Von diesen paar Quadratmetern einer Adlershofer Büroetage aus werden Europa, Afrika und Asien mit Störschreibern versorgt. Hier ist Stark für derzeit zwei Mitarbeiter der Chef – auch wenn er sich

lieber „Büroleiter“ als „Geschäftsführer“ nennen lässt. Hier schrauben sie in einem Nachbarraum auch die Störschreiber zusammen. Rechteckige, flache, schwarze Kästen, gespickt mit den unterschiedlichsten Kabelsteckern. Benötigt wird das Gerät in Umspannwerken. Es zeichnet den Elektrizitätsfluss auf, registriert Störungen, ermittelt Fehlerquellen.

Entwickelt hat es eine kleine Elektronikfirma im Süden Brasiliens, die 2010 beschloss, zwei Auslandsbüros zu gründen, um auf den Weltmarkt vorzustoßen. So kam Stark nach Adlershof, anfangs noch als einsamer Pionier. Mittlerweile lebt er in seiner vierten Berliner Wohnung und hat sich akklimatisiert. In seinem Bekanntenkreis sind die Brasilianer zur Minderheit geworden, und seit er eine Bezugsquelle für Maniokmehl entdeckt hat, muss er nicht einmal mehr auf das geliebte Pão de Queijo verzichten.

Pão de Queijo, wörtlich „Käsebrötchen“, ist eine Spezialität aus Minas Gerais. Der Teig besteht aus dem Mehl der Maniokwurzel, Sahne und Käse. In Brasilien verwendet man einen besonderen weißen Hartkäse. In Berlin hat Stark entdeckt, dass es mit geriebenem Emmentaler auch geht.

Bis nach Taiwan haben ihn seine Dienstreisen bereits geführt. Nur ins baden-württembergische Unterensingen hat er es von Berlin aus noch nie geschafft. Von dort war um 1920 der Großvater nach Brasilien ausgewandert. wd

Weil Felipe Stark auf die typischen brasilianischen Käsebrötchen nicht verzichten will, bäckt er sich selbst welche

Hightech für die Welt

Einige Adlershofer Unternehmen sind in ihren Nischen feste Größen auf den Weltmärkten.

Ihre Mitarbeiter sind mitunter multikulti, was Ideen und das Geschäft befruchtet. Der Standort selber ist international als Hightechschmiede sichtbar geworden.

■ Auf den Fluren der Active Space Technologies GmbH wird wie selbstverständlich Englisch gesprochen, die inoffizielle Adlershofer Amtssprache. Davon profitiert auch das Arbeitsklima, berichtet Chef Riccardo Nadalini, denn 90 Prozent seiner 19 Mitarbeiter, darunter fast die Hälfte Frauen, kommen nicht aus Deutschland, sondern aus Italien, Spanien, Portugal, Israel, dem Iran, Indien, Russland, der Türkei, den USA, ... „Es ist fast einfacher aufzuzählen, aus welchen Ländern wir keine Mitarbeiter haben“, scherzt Nadalini.

Er selbst kam vor 15 Jahren aus Italien nach Deutschland. Anfangs arbeitete er beim Deutschen Zentrum für Luft-

und Raumfahrt (DLR), um dann seine kleine, feine Luft- und Raumfahrttechnikfirma auszugründen. Sie hat sich weltweit einen Namen als Spezialist für Wärme- und Energiemanagement gemacht und ist unter anderem an der Mars-Mission „InSight“ der NASA beteiligt. Erst kürzlich ist die Firma aus dem Gründerzentrum in neue, größere Räume gezogen. „Wir sind schnell gewachsen“, sagt Nadalini. Möglich wurde das auch durch den internationalen Spirit, den die Firma verströmt: „In Deutschland gibt es wirklich einen Fachkräftemangel, den wir umgehen können, weil wir problemlos aus aller Welt Mitarbeiter rekrutieren“, erklärt Nadalini. Denn in dem

polyglotten Arbeitsumfeld findet sich jeder ungeachtet seiner Nationalität leicht ein. Die bunt gewürfelte Mannschaft bringt einen weiteren, entscheidenden Vorteil: „So wird es einfach, Kunden überall in der Welt zu bedienen, weil sich hier immer jemand findet, der mit der jeweils anderen Kultur vertraut ist“, sagt Nadalini.

Sich in andere Kulturen einfühlen, vor allem in deren ästhetisches Befinden, muss sich das Team von IFS Design. Die Adlershofer Industriedesigner rund um Firmenchef Jochen Dittrich haben neben der neuen Berliner Straßenbahn unter anderem das Aussehen der Métros in Paris, Peking, Helsinki, Tianjin sowie der Zillertalbahn und der Tram in San Diego gestaltet.

In San Diego ist auch eine Tochterfirma der auf Mikrodisplays und Mikrooptiken spezialisierten HOLOEYE Photonics AG zu Hause. „Uns war von Anfang an klar, dass das Unternehmen international agieren muss“, sagt Geschäftsführer Sven Krüger. Vor allem die USA und Asien spielen dabei eine große Rolle – Kunden und Partner dort wirken wie „Ideentreiber und Trendsetter“, betont Krüger. Dabei herauskommen unter anderem Mikrooptiken für Laserapplikationen, Mikrodisplays für industriell genutzte Videoprojektoren und Beamer, was sich zum Kerngeschäft der Firma entwickelt hat. In dem sehr fokussierten Markt, den HOLOEYE bedient, ist die Firma weltweit eine feste Größe und gilt als einer

Jochen Dittrich und sein Team haben nicht nur den neuen Tramtyp für Berlin designt

der Technologieführer. Diese internationale Sichtbarkeit ist für Krüger fast zwingend: „Je spezieller Produkte und Dienstleistungen sind, desto internationaler muss man agieren. Das gilt für viele Hightechfirmen hier am Standort“, erklärt er.

Das kann Holger Wenschuh, Geschäftsführer der JPT Peptide Technologies GmbH, nur unterschreiben. Das Biotechnologieunternehmen gilt in seiner Nische international als führender Anbieter von innovativen peptidbasierten

Dienstleistungen und Produkten für die biomedizinische Forschung. Etwa wenn es darum geht, neue Impfstoffe gegen Infektionskrankheiten oder Biomarker-Tests für die Früherkennung von Krankheiten zu entwickeln. Die 60-Mitarbeiter-Firma unterhält Zweigstellen in Boston, Denver und Brüssel. „Unseren Hauptumsatz machen wir im Ausland“, sagt Wenschuh. Auf das Deutschlandgeschäft entfallen nur rund 20 %, 25 % werden europaweit erwirtschaftet, 40 % in den USA und die restlichen 15 % in China, Japan, Indien, Australien und Korea. Zu Hause in Adlershof forschen Mitarbeiter aus Frankreich, Polen, Peru, Belgien, Sambia und den USA an der Medizin von morgen. „In den vergangenen Jahren ist der Standort hier merklich internationaler geworden, was an den Hightechfirmen liegt, an Kongressen und den Studierenden hier“, bemerkt Wenschuh. „Es hat sich was getan, man sieht es schon auf der Straße.“

Und man merkt es, wie HOLOEYE-Chef Krüger berichtet: „Viele unserer ausländischen Kunden, die uns hier besuchen, haben im Anschluss noch weitere Termine in Adlershof.“ Für Krüger keine Frage: „Der Standort wird international wahrgenommen.“ cl



Internationaler geht es kaum: das Active-Space-Team



Bei JPT wird an der Medizin von morgen geforscht



Role Model Adlershof

Zwei Delegationen pro Woche, 1.200 meist internationale Besucher im Jahr. Schon die Zahlen zeigen, dass Adlershof längst über Berlin und Deutschland hinaus ausstrahlt.

Adlershofs Macher sind global vernetzt. Sie lernen im Austausch mit Technologieparks aus aller Welt und sind bereit, ihr Know-how zu teilen.

Technologieparkmanager Hardy Rudolf Schmitz ist auch als Beiratspräsident der International Association of Science Parks and Areas of Innovation (IASP) aktiv

■ Im Hintergrund rauscht der Indische Ozean, als Konrad Hochhold sein Projekt erläutert. Was 2011 als Vision begann, nimmt nun langsam die Gestalt eines Technologieparks an. Bald werden Bautrupps anrücken und jene Strukturen in Stein fassen, die der Berliner seit Monaten mit Politikern, Hochschulen, In-vestoren und mit Unterstützern aus seiner Heimatstadt entwickelt hat.

Die südafrikanische Region KwaZulu-Natal hofft auf Hochholds Planung des „Renewable Energy Development Hub KwaZulu-Natal“. Noch dieses Jahr sollen hier Forschung, Entwicklung und Produktion rund um erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Smart Grid, Wasser und Biodiversität Einzug halten.

„Wir haben ein Jahr verloren, da sich der zuvor geplante Standort zerschlagen hat“, berichtet Hochhold. Er ließ sich nicht entmutigen und fand den neuen 80-Hektar-Campus im Küstenstädtchen Ballito, das zwischen den Hafenstädten Durban und Richards Bay liegt. Die Unterstützung vor Ort ist groß. Was als Idee auf der Weltklimakonferenz in Durban begann, hat sich in den Köpfen der regionalen und lokalen Entscheider verfangen. Unter anderem baut die Durban University of Technology vor Ort neue Institute auf, die sich an den Schwerpunkten des Technologieparks orientieren.

Role Model ist der Technologiepark Adlershof. „Wir wollen in fünf Jahren etwa ein Viertel von dem entwickeln, was Adlershof heute kann“, sagt Hochhold. Firmen aus Adlershof bekämen hier künftig den Status bevorzugter Zulieferer. Seit 2012 besteht eine enge Partnerschaft zur WISTA-MANAGEMENT GMBH, ohne die sein Projekt nicht stünde, wo es heute steht. Delegationsreisen und Workshops haben den Verantwortlichen aus Südafrika das Adlershofer Vorbild nahegebracht: erfolgreiche Cluster und Inkubatoren, kurze Wege von Grundlagenforschung zu industrieller Anwendung.

Dass sein Konzept eines mittelständisch geprägten Technologieparks starke internationale Konkurrenz ausstach, führt Hochhold auf die Hilfe aus Berlin zurück. Ein Ziel ist es, Know-how und Erfahrungen des „Berlin Energy Network“ auf KwaZulu-Natal zu übertragen. Hochhold hat obendrein Partner aus China, Südkorea, Frankreich, Spanien, den Niederlanden und Belgien ins Boot geholt. Schon 39 Unternehmen haben Letters of Intent zur Ansiedlung unterzeichnet.

„Wie in Adlershof geht es darum, Synergien zwischen Wissenschaft, Technik, Produktion und Projektentwicklung zu schaffen“, sagt Hochhold. Die lokale Wertschöpfung im Bereich Erneuerbare Energien soll von 20 auf 80 Prozent steigen. Damit das keine Luftschlösser bleiben, haben sich Durban und die Provinzregierung verpflichtet, die Stromproduktion von kommerziellen und Pilotprojekten aus Photovoltaik, Wind- und Bioenergie mit insgesamt 300 Megawatt Leistung abzunehmen.

WISTA-Geschäftsführer Hardy Rudolf Schmitz kennt Hochholds Projekt und ist vom Fortschritt beeindruckt. Er selbst richtet den Blick inzwischen regelmäßig auf die Technologieparks der Welt: Seit Oktober 2013 ist er Beiratspräsident der Internatio-



FOC-Chef Christian Kutza stellt einer südafrikanischen Delegation das Modell des Fiber Optic Reflectors auf Polymer-Basis vor. Das Original ist 1 x 3 mm groß und die kleinste Fiber Optic Komponente der Welt.

nal Association of Science Parks and Areas of Innovation (IASP). Schmitz empfindet das Amt als echte Bereicherung. „Die Auseinandersetzung mit unterschiedlich reifen Technologieparks in aller Welt schärft die Sinne für unsere Stärken und Schwächen – und für das weitere Entwicklungspotenzial nach mittlerweile 20 Jahren Adlershof“, sagt er.

Reifere Technologieparks spüren laut Schmitz zunehmend, dass Infrastruktur, funktionierende Cluster und Lösungskompetenz nicht reichen. „Um wirklich attraktiv zu sein, braucht ein

Standort Seele“, sagt er. In Adlershof sollen sich wissenschaftliche Exzellenz, architektonische Klasse und das quicklebendige Wachstumsbiotop mit über 1.000 Firmen stärker als bisher zu einer Identität verbinden: „Science at Work“.

Adlershof als Ort, wo Wissenschaft gearbeitet wird, Wissen zu Arbeitsplätzen wird und in Kooperationen auflebt. Urbanes Leben soll Einzug halten und den Kiez beleben. Es wäre das Tüpfelchen auf dem i. Denn die Kompetenzen, die erfolgreiche Technologieparks weltweit von

weniger erfolgreichen abheben, hat Adlershof ohnehin: Firmen finden hier fußläufig Netzwerke, in denen sich auch härteste Nüsse knacken lassen. Und das weltweit knappste Gut gibt es fast im Überfluss: junge, motivierte, hervorragend ausgebildete Köpfe.

Diese Botschaft kommt an. Das zeigt auch ein Projekt, das ein kleiner Kreis von Adlershofern mit israelischen Partnern plant: ein israelisches Zentrum in Adlershof. Die Pläne sind konkret, aber noch nicht spruchreif. Nur eines verraten die Initiatoren: „Wir wollen das Anlaufzentrum für israelische Technologieunternehmen und Start-ups werden, die im deutschen Markt Fuß fassen wollen.“ pt

Anzeige

AUS LEIDENSCHAFT FÜR PERFEKTION

PFEIFFER VACUUM

Vakuumlösungen aus einer Hand

Pfeiffer Vacuum steht weltweit für innovative und individuelle Vakuumlösungen, für technologische Perfektion, kompetente Beratung und zuverlässigen Service. Wir verfügen als einziger Anbieter von Vakuumtechnik über ein komplettes Produktsortiment:

- Pumpen zur Vakuumerzeugung bis 10⁻¹³ hPa
- Vakuummess- und Analysegeräte
- Lecksucher und Dichtheitsprüfsysteme
- Systeme und Kontaminationsmanagement
- Kammern und Komponenten

Sie suchen eine perfekte Vakuumlösung? Sprechen Sie uns an:
www.pfeiffer-vacuum.de

Doktoranden der Geographie (Komparative Urbanistik) können seit Herbst 2012 an einem Joint-PhD-Programm zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Kings College London teilnehmen. Drei Jahre lang forschen sie an einem Thema und verbringen ein Jahr an der Partneruniversität. So lernen sie zwei verschiedene wissenschaftliche Kulturen kennen und können Kontakte zu anderen Wissenschaftlern knüpfen. Zum Dokortitel gibt es zwei Zeugnisse: ein deutsches und ein britisches. Das soll auch die Jobchancen erhöhen.

Ein ähnliches Programm gibt es seit Kurzem für Doktoranden der Mathematischen Physik an der Humboldt-Universität. Bei GATIS (Gauge Theory as an Integrable System) können junge Wissenschaftler an europäischen Partneruniversitäten oder bei Industriepartnern zum Thema Eichfeldtheorie forschen. Ein Joint-PhD – wie in der Geographie – wird hier aber nicht verliehen.

Ellen Köhler hat mit den Joint-PhD-Teilnehmern über ihre Erfahrungen gesprochen.

Doktor Europa

„Berlin ist ein urbanes Labor“

James Field, 33 Jahre, aus Coventry, Großbritannien
Start Joint PhD: September 2011 in London
Berlin: Juni 2013 bis voraussichtlich September 2014



James Field

★ Ich bin der erste Teilnehmer des Joint-PhD-Programms. Am Anfang konnte ich noch nicht so gut Deutsch. Meine Doktorarbeit schreibe ich über die öffentlichen Lebensräume Canary Wharf in London und den Potsdamer Platz in Berlin. Dazu muss ich Passanten befragen. In Berlin fiel mir das erst mal schwer. Mittlerweile spreche ich ganz gut Deutsch.

Weil ich später Karriere in der Wissenschaft machen will, glaube ich, dass ich

durch den Joint PhD einmal bessere Chancen bei der Jobsuche haben werde. Das britische Universitätsystem kenne ich schon ganz gut; ich habe dort lange vor meinem Geographiestudium in der Verwaltung gearbeitet. Jetzt sehe ich, was in Deutschland anders läuft, und auch, welche kulturellen Unterschiede es gibt. Als PhD-Student bekomme ich sehr viel Feedback von meinen beiden Betreuern aus Großbritannien und Deutschland.

Berlin ist ein urbanes Labor – die Geschichte der Stadt ist sehr spannend und mich interessiert sehr, wie deutsche Wissenschaftler die Wiedervereinigung erlebt haben. Berlin ist nicht so teuer wie London, deshalb kann man hier viel mehr unternehmen. Ich gehe gerne in Museen oder Galerien oder mache Spaziergänge von meiner Wohnung am Tiergarten zum Potsdamer Platz oder durchs Regierungsviertel.

„Netzwerke für die Zukunft“

Sebastian Schlüter, 32 Jahre, aus Berlin

Start Joint PhD: Oktober 2012 in Berlin
London: Oktober 2013 bis voraussichtlich Sommer 2014

★ Ich schreibe meine Doktorarbeit über christliche Gemeinschaften in London und Berlin und darüber, welche Rolle sie für ihr Viertel spielen. Durch den Joint PhD lerne ich zwei verschiedene Universitäten in zwei Ländern kennen. In jedem

Land habe ich einen Betreuer und weil ich meine Doktorarbeit auf Englisch schreibe, lerne ich



Sebastian Schlüter

die Sprache auf hohem Niveau. In Adlershof habe ich mein eigenes Büro, wo ich in Ruhe arbeiten kann – in London arbeiten wir Doktoranden alle in einem Großraumbüro. In unserer Freizeit gehen wir gerne zusammen ins Theater oder in den Pub. Das schweißt zusammen.

Die Briten sind anderen Kulturen gegenüber sehr offen und gute Netzwerker. Man knüpft leicht Kontakte und tauscht sich aus; ob an der Uni oder auf Konferenzen. Hier in London gibt es zu meinem Dokorthema eine international renommierte Forschergruppe, die habe

ich schon kennengelernt. Diese Kontakte können mir später auch bei der Jobsuche weiterhelfen. Momentan gibt es in Großbritannien mehr Stellen für Wissenschaftler als in Deutschland.

„Doktoranden aus der ganzen Welt“

Julia Nast, 29 Jahre, aus Berlin

Start Joint PhD Sozialwissenschaften: Oktober 2011 in Berlin
London: September bis Dezember 2013

★ In Deutschland sind wir Doktoranden sehr frei und gestalten vieles selbst. Mein Londoner Professor sagte mir dagegen: Bei uns hat eine Dissertation normalerweise acht Kapitel. Eine klare Ansage. Weil mein Professor in London wenige Doktoranden betreut, hat er viel Zeit für mich. Die Mitarbeiter auf beiden Seiten sind eng miteinander vernetzt und wissen genau, wer für welche Fragen zuständig ist.

Wir Doktoranden kommen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Schweden,

China und Äthiopien. Zusammen organisieren wir zurzeit eine Session für eine Konferenz der Royal Geographical Society in London, die wir auch moderieren. Da sammeln wir wertvolle Erfahrungen für später.

In unserer Freizeit sind wir mit unserem Professor auch mal in den Pub gegangen oder haben uns zum Essen auf einem der Food Markets getroffen. Das Leben in London finde ich spannend. Weil es aber so teuer ist, wohnen die meisten Studenten außerhalb und haben lange Anfahrtszeiten zur Uni.

Wenn ich mit dem PhD fertig bin, kann ich mir gut vorstellen, wieder nach London zu gehen. In welchem Job ich dann arbeiten werde, ist aber noch offen.



Julia Nast

Anzeige

Nachfolge Betriebswirtschaft Bilanz Existenzgründerberatung Controlling Rechnungswesen Europa Steuern Finanzamt Fachberater für internationales Steuerrecht	ZYMA Steuerberatungsgesellschaft mbH
	Ihr Partner in Adlershof
12489 Berlin Volmerstr.7 Tel. 030/63923200 www.zyma-steuerberatung.de	

Die Gründer der britischen Firma Wellation Studios haben dank des Berlin Business Welcome Package einen leichten Start in Adlershof: Drei Monate können sie zu günstigen Konditionen testen, ob sie mit ihrem Unternehmen in Berlin sesshaft werden möchten.

Das Einzige, woran Ashley Harris und Vishal Kawatra an diesem Tag im Januar etwas auszusetzen haben, ist der Winter. Strenger Frost des Nachts und Temperaturen unter Null auch tagsüber – das ist nicht ihr Ding. „Wir gewöhnen uns immer noch an das Wetter, aber zum Glück hat das hiesige Fitnessstudio eine Sauna“, sagt der Engländer Ashley. Der Inder Vishal kann da nur etwas verkrampft lächeln, denn die augenblickliche Kälte ist für ihn noch ein Stück mehr gewöhnungsbedürftig.

In ihrem Büro im Innovations- und Gründerzentrum Adlershof (IGZ) ist es freilich angenehm warm. Sie kommen beide ursprünglich aus London, haben aber

„Der perfekte Platz für uns“

auch schon in den USA, in Asien und verschiedenen Ländern Europas gelebt und gearbeitet, sind Spezialisten für digitales Marketing. Ashley und Vishal bezeichnen es als Glück, für solch renommierte Unternehmen wie IBM, Adidas, Nike, MTV und Sony gearbeitet zu haben. Im Laufe der Zeit seien aber auch einige coole und innovative Start-ups dabei gewesen.

Nun sind sie selbst Gründer; beide nennen sich – der gewollt partnerschaftlichen Gleichstellung wegen – „Co-Founder“. Ihr Unternehmen heißt „Wellation Studios“. Was sich dahinter verbirgt, erklären sie mit Vokabeln aus der IT- und Marketingbranche: „Unsere Vision ist, den Kreis zwischen Content und E-Commerce zu schließen. Wir möchten Videomarketing über verschiedene Plattformen hinweg bereitstellen, um den Konsumenten besser in seinen Kaufentscheidungen zu unterstützen.“

Es ist keine Sensation, wenn Leute wie Ashley und Vishal ihre Zelte in Berlin auf-

schlagen. Die deutsche Hauptstadt ist Lieblingsstandort junger Online-Unternehmen in Europa. Davon scheinen auch Ashley und Vishal angestachelt zu sein: „Wir glauben, dass Berlin eine der aufregendsten Städte ist, um darin zu leben und ein neues Unternehmen zu starten.“

Und was gab den Ausschlag für Adlershof? In den einschlägigen Berichten über die Berliner Gründerszene sieht man doch meist Friedrichshainer Lofts, Hinterhöfe in Neukölln oder im Wedding. „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist Adlershof der perfekte Platz für uns. Wir sind seit zwei Monaten hier und wurden sehr herzlich vom Team des IGZ und der WISTA-MANAGEMENT GMBH begrüßt. Man hat es uns gleich vom ersten Tag an sehr leicht gemacht, uns seither die ganze Zeit unterstützt. Schnell hatten wir die Chancen und das Potenzial verstanden, in Deutschlands modernstem Technologiepark zu arbeiten. Für uns ist das der beste Ort, eine



Firma zu gründen. Außerdem ist man hier in nächster Nähe zu den Studenten der Humboldt-Universität. Wir hoffen, mit ihnen bald enger zusammenarbeiten zu können.“

Ist die Metropole Berlin, der ein so aufregendes Flair nachgesagt wird, den Erwartungen von Ashley und Vishal bisher gerecht geworden? „Es gibt so viel Kultur und Geschichte zu erleben, Unterhaltung und Restaurants auszuprobieren. Die Menschen sind freundlich. Adlershof hingegen ist eher grün, ruhig und erholsam. Eigentlich haben wir im Moment das Beste von beiden Welten. Vielleicht ist uns Adlershof etwas zu ruhig am Abend und an den Wochenenden. Aber das verschafft uns wiederum die Möglichkeit, die Berliner Innenstadt kennenzulernen.“

Sollten die beiden Gründer in Berlin sesshaft werden, müssen sie sich wohl oder übel an das Wetter gewöhnen. Halb so schlimm, denn der Winter war eine Woche nach unserer Begegnung auch schon wieder verschwunden. hm

ADLERSHOFER TISCHGESPRÄCH

... mit Jacqueline Leibik, die gemeinsam mit ihrem Mann Thomas dafür sorgt, dass die Adlershofer Forscher und Unternehmer nicht mit einem knurrenden Magen an die Arbeit gehen.

Die beiden betreiben die am 10. Februar eröffnete Albert Speisenmanufaktur im Zentrum für Photovoltaik und Erneuerbare Energien (ZPV) sowie das Café & Bistro „Albert“ in der Albert-Einstein-Straße.



Adlershof Journal:

■ **Was ist Ihr Lieblingsplatz in Adlershof?**

Jaqueline Leibik: Ich mag besonders das ZPV-Foyer mit der beeindruckenden Wendeltreppe als Eyecatcher.

■ **Wie verbringen Sie Ihre Mittagspause?**

Natürlich arbeitend, denn die Mittagszeit ist unser Hauptgeschäft. Unser Team ist täglich bestrebt, allen Gästen eine erholsame Mittagspause mit kurzen Wartezeiten und natürlich kulinarischem Genuss zu bieten.

■ **Was war Ihre erste Begegnung mit Adlershof?**

Als ehemalige Köpenicker haben wir die Entwicklung des Technologieparks von Anfang an verfolgt. Ganz genau auf dem Standort umgeschaut haben wir uns dann vor vier Jahren. Wir suchten Räume für eine Filiale unseres Cafés in Schöneweide. Im Sommer 2010 haben wir dann das „Albert“ im Ärztehaus eröffnet.

■ **Wie kommen Sie zur Arbeit?**

Wir wohnen am südöstlichen Berliner Stadtrand und nehmen das Auto.

■ **Worüber haben Sie sich kürzlich am meisten gefreut?**

Über unseren Sohn, der seit letztem Sommer Schulkind ist. Er kann jetzt schon schreiben und lesen. Diesen Entwicklungsschub mit anzusehen, macht mich sehr froh.

■ **... und am meisten geärgert?**

Ein Ärgernis ist die unbefriedigende Parkplatzsituation im Technologiepark. Durch das ständige Parkchaos vor den beiden Ärztehäusern hatten wir Ende Januar auch einen kleinen Autounfall. Wir hoffen sehr, dass sich die Lage entspannt, wenn das geplante Parkhaus der Europa-Center AG dieses Jahr gebaut wird.

■ **Was ist Ihr nächstes Ziel?**

Die Kantine im ZPV mit der Albert Speisenmanufaktur zur ersten und schönsten „Pausen“-Adresse rund um die Hittorf-Straße zu machen. Und das von morgens um 8.00 bis 15.00 Uhr. Wir bespielen hier 110 Innen- und bei schönem Wetter nochmal 100 Außen-sitzplätze. Als zweites Standbein wollen wir die Cateringschiene ausbauen, Firmenveranstaltungen oder Konferenzen kulinarisch begleiten. Noch Zukunftsmusik sind Ideen, die an die Entwicklung des neuen Wohngebietes am Campus gekoppelt sind, beispielsweise ein Sonntagsbrunch für Studenten.

■ **Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?**

Da wir zusammenarbeiten, geht das Caterer-Thema auch immer wieder in unsere Freizeit über. Wenn wir dann bewusst auch mal abschalten, sind wir gern mit dem Rad unterwegs. Im Urlaub zieht es uns am liebsten nach Asien. sn

Anzeige

Neue Büroflächen in Adlershof



EUROPA-CENTER.



Vermietung:
0800 271 2710
www.europa-center.de



Ethem Bozkurt in seinem Tonstudio Efendi Audio Solutions

Basteln für Erwachsene

Bruce Willis und Nicolas Cage unterhalten sich über Joggingsschuhe? Auf einem Flur in Johannisthal? Ethem Bozkurt glaubt seinen Ohren nicht, als er sich einen Kaffee aus der Küche auf jenem Johannisthaler Flur holt. Darf er auch nicht. Denn die Stimmen gehören Manfred Lehmann und Martin Kessler – den deutschen Stimmen der Schauspieler, die zu einer Synchronaufnahme im Gebäude sind. Derartige Hör-Erlebnisse hat Bozkurt oft, denn in seinem Tonstudio Efendi Audio Solutions gibt sich die Hollywoodprominenz – zumindest stimmlich – die Klinke in die Hand. Auch Samuel L. Jackson – Engelbert von Nordhausen – war schon da.

■ Ethem Bozkurts Studio ist nicht sehr groß. Drei Monitore stehen vor einem speziell angefertigten Schreibtisch, in und um den jede Menge Technik eingebaut ist. Player, Verstärker, Rechner, Lautsprecherboxen. Von diesem Pult aus blickt man durch eine Scheibe in die Sprecherkabine. Die hat einen „schwimmenden Boden“, reflektionsarme Wände und Absorber. In der Mitte stehen ein Pult, ein Mikrofon, ein Hocker, davor ein Bildschirm und die Aufnahmelampe. „Mehr braucht es nicht“, sagt

Bozkurt. Maximal vier Leute arbeiten hier: der Regisseur, der Cutter, der Toningenieur und der Sprecher. Sie achten bei den Aufnahmen darauf, dass die Dialoge „mundgerecht“ sind, „die Labiale passen“, also konform mit den Lippenbewegungen gesprochen wird, „ob es soundtechnisch sauber klingt“. „Das ist Basteln für Erwachsene“, sagt Bozkurt und fügt hinzu: „Sprechen ist eine größere Herausforderung als vor einer Kamera zu spielen.“

Johannisthal, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Technologiepark, hat eine sehr lange Filmtradition. Der ehemalige Flugplatz brauchte eine neue Beschäftigung nach dem Ersten Weltkrieg und dem Versailler Vertrag. Flugzeughangars wurden zu Filmateliers. Deutschlands erste Regisseurriege dreht „Nosferatu“, „Dr. Mabuse“ und „Mutter Krausens Fahrt ins Glück“.

In den Filmateliers produzierte Wolfgang Staudte den ersten gesamtdeutschen Nachkriegsfilm „Die Mörder sind unter uns“ und die „Gruppe Johannisthal“ der DEFA „Jakob der Lügner“ – einzige DDR-Produktion, die als bester fremdsprachiger Film je für den Oscar nominiert war. Ab 1952 entstand hier das DEFA-Studio für Synchronisation, in dem bis 1989 über 7.000 Spielfilme und Serienfolgen synchronisiert wurden. Nach mehr als 85 Jahren ist auf dem Gelände im Jahr 2004 erst einmal Schluss. Als Teil der Kirch-Gruppe stellt die Johannisthal Synchron den Betrieb ein.

Werkzeug der Synchronsprecher:
Mikrofon im Efendi Tonstudio



Zu dieser Zeit hat Ethem Bozkurt gerade sein Diplom als Toningenieur erhalten. Bozkurt kommt aus der Musikecke. „Kanacks with Brain“ heißt seine Band, die er mit Freunden 1992 gründet. 15 Jahre ist er da, will polarisieren, macht Rap-Musik, die aber zumindest in Deutschland kein Label produzieren will. Also putzt die Band Klinken in Istanbul. Eine Plattenfirma wagt das Experiment und es folgen Radio- und Fernsehauftritte. „Kohle haben wir mit unserer Musik trotzdem nicht gemacht“, resümiert Bozkurt. Was bleibt, sind ein Eintrag im Musiklexikon in der Rubrik Protestkultur, der CD-Sampler „Von Oi bis Türkü“ für den Schulgebrauch und die Liebe zum Ton und zur Tontechnik. Als die Band auseinandergeht, beginnt Ethem Bozkurt sein Studium zum Toningenieur.

Eine seiner ersten Stationen im „Ton-Business“ ist der Berliner Radiosender Metropol-FM mit vielen türkischen

Hörern und Werbekunden. Bozkurt produziert für sie Audiospots in türkischer Sprache. Ein voller Erfolg, denn Bozkurt produziert in Istanbul. Die Auswahl türkischer Sprecher in Berlin ist begrenzt. Schnell hören sich Werbespots im Radio sehr ähnlich an. Bozkurt schickt seine Sprecher – meist bekannte türkische Schauspieler – in Istanbul ins Studio. Für den Sender arbeitet Bozkurt auch heute noch regelmäßig. Aber das ist nur ein kleiner Teil seiner Arbeit. Inzwischen gehören Hörbuchproduktionen dazu, wie das mit dem Hörspielpreis „Ohrkanus“ ausgezeichnete Hörbuch „Moldin, der Zauberlehrling“, Musikproduktionen, Tonbearbeitung für Zeichentrickserien wie „Batman“, Sounddesign für Filme oder Synchronisationen: wie die der Scorsese-Dokumentation über George Harrison oder die Bagdad-Bahn und den Mauerfall. Die verschiedensten Themen kommen hier auf den (Ton-)Tisch. „Synchron bildet“, sagt Bozkurt deshalb mit einem Lächeln. rb

Anzeige



Wir bringen Ihre Innovation ins Rollen.

Mit unseren passgenauen Finanzierungslösungen sind Sie bestens aufgestellt. Unsere Berater freuen sich auf ein Gespräch.

Sprechen Sie uns an:
Telefon: 030 / 2125-4747
E-Mail: wachsen@ibb.de
www.ibb.de/wachsen

**Investitionsbank
Berlin**

Leistung für Berlin.

Zur wissenschaftlichen Spitze gehören die drei Finalisten allemal, die am 13. Februar gegeneinander antraten. Alle drei hatten ihre Dissertation in Adlershof innerhalb der letzten 18 Monate mit Bestnote abgeschlossen. Um den Dissertationspreis Adlershof zu bekommen, sollten sie ihre Ergebnisse in einem Kurzvortrag besonders verständlich präsentieren.

■ Am Max-Born-Institut (MBI) forscht Martin Hempel (30), derzeit als Postdoc. In seiner von Thomas Elsässer, MBI-Direktor und Professor der Humboldt-Universität zu Berlin (HU), betreuten Dissertation beschäftigte sich der Physiker mit Hochleistungsdiodenlasern.

Speziell interessierte sich Hempel für den „Catastrophic Optical Damage“ (COD), bei dem der Laser plötzlich ausfällt und zerstört wird. Wie Hempel herausfand, beginnt es mit der Alterung des Materials, dann setzt ein sich selbst verstärkender Prozess ein, der zum lokalen Schmelzen des Lasermaterials bei etwa 1.600 °C führt. Sekundärschäden zerstören den Laser dann völlig. Mit thermografischen und spektroskopischen Methoden konnte Hempel das Defektwachstum verfolgen. Er entwickelte ein Modell, das den Defektvorgang rekonstruieren und Schwachstellen im Bauelement identifizieren kann.

Mit seinem Vortrag überzeugte Martin Hempel am 13. Februar die Jury und wurde zum Sieger des Dissertationspreises 2013 gekürt.

Anzeige

HEIKE LEGLER
OK
OBJEKT & KONZEPT GmbH

Rudower Chaussee 29 (im OWZ)
12489 Berlin
www.legler-ok.de info@legler-ok.de
+49 30 6392 1760

Büro- und Objekteinrichtungen
Unser Konzept für Ihren Erfolg!





Dissertationspreis Adlershof für Martin Hempel

Martin Hempel untersucht die Leistungsgrenzen neuartiger Halbleiterlaser am MBI

Angetreten waren auch zwei weitere Nominierter für den Dissertationspreis Adlershof, der seit 2002 jährlich von der HU, der Initiativgemeinschaft Außeruniversitärer Forschungseinrichtungen in Adlershof e. V. (IGAFA) und der WISTA-MANAGEMENT GMBH verliehen wird.

Die Chemikerin Nicole Welsch beschäftigte sich – betreut von Professor Matthias Ballauff, Helmholtz-Zentrum Berlin und HU – mit synthetischen kolloidalen Mikrogelen. Auf einen festen Polystyrol-Kern brachte sie eine weiche polymere Schicht auf, die mit Volumenänderung sehr sensibel auf Änderungen von Temperatur, Säure- oder Salzkonzentration reagiert. Aufgrund solcher – so Welsch – „schaltbaren Eigenschaften“ sind die Mikrogele für viele Anwendungen interessant. Sie können als Trägerpartikel von Biokatalysatoren dienen oder zur Diagnostik in der Medizin.

Bei manchen Anwendungen soll die Adsorption von Proteinen verhindert, bei anderen gezielt herbeigeführt werden. Welsch gelang es, die Wechselwirkungen zwischen Proteinen und Mikrogelen mit empfindlichen kalorimetrischen und spektroskopischen Methoden zu erfor-

sch. Sie entwickelte zudem ein Modell, mit dem sich die Adsorption von Proteinen zuverlässig beschreiben lässt. Seit März 2013 arbeitet die 29-Jährige als Postdoc am Georgia Institute of Technology. 2015 will sie zurückkehren.

In der Dissertation von Jan-Carl Beucke (32), angefertigt bei Prof. Norbert Kathmann am HU-Institut für Psychologie, ging es um Patienten mit Zwangsstörungen, die unter quälenden Gedanken leiden, etwa ob der Herd wirklich ausgeschaltet ist. „Obwohl bei Patienten mit Zwangsstörungen seit den 1980er-Jahren Abnormalitäten in spezifischen, in sich geschlossenen neuronalen Schaltkreisen vermutet wurden, war bisher nur untersucht worden, wie aktiv die zugehörigen Hirnregionen sind“, sagt Beucke. Der Psychologe erforschte daher, wie die Kommunikation zwischen den Schaltkreisen nahe der Oberfläche und in der Tiefe des Gehirns verläuft. Mittels funktioneller Magnetresonanztomografie zeigte sich, dass die Areale der Schaltkreise bei den Patienten abnormale Verknüpfungen aufwiesen, allerdings nicht nur innerhalb der Schaltkreise, sondern auch mit weitreichenden Teilen des Gehirns. pj

Die metallischen Werkstücke, die auf der Fensterbank in Björn Wedels nigelnagel-neuem Büro stehen, sind noch keine Ausstellungsstücke seines neu gegründeten Unternehmens Photonic Tools. Sie erinnern den 47-Jährigen eher an seine erfolgreiche Vergangenheit und daran, was als Unternehmensgründer alles möglich ist. Nach 16 Jahren wagt er gemeinsam mit seinem Kompagnon und Studienfreund Bernhard Lummer noch mal einen Neuanfang. Gleiche Branche, neueste Technologie und ohne amerikanischen Investor, dessen operativer Einstieg in die gemeinsam gegründete Firma HIGHYAG für sie Grund zum Ausstieg war.

■ Die neuen Produktideen stecken immerhin schon in den Köpfen und Computern der beiden promovierten Physiker. Und im Logo ihrer Firma: ein Schraubenschlüssel, der einen grünen Laserstrahl und eine Linse bearbeitet. Es symbolisiert die Entwicklung von speziellen Laserwerkzeugen, mit denen sie Ultrakurzpulslaser für die industrielle Materialbearbeitung noch besser einsetzbar machen wollen.

Laser hierfür zu nutzen ist nicht neu. Man kann mit ihnen Löcher bohren, Materialien verschweißen oder auseinander-schneiden. „In den letzten Jahren ist nun auch die Entwicklung der Ultrakurzpulslaser so weit fortgeschritten, dass wir auch das in die industrielle Anwendung bringen wollen“, sagt Wedel. Der Vorteil dieser Lasertechnologie: Die extrem hohen Energien, die in sehr kurzen Laserpulsen auf ein Werkstück fokussiert werden, ermöglichen eine größere Flexibilität bei den zu bearbeitenden Materialien – neben Metallen auch diverse Kunststoffe und Kohlefaserverbundwerkstoffe – und wesentlich höhere Präzision, mit der auch eine Mikrobearbeitung möglich wird. Damit erschließen sich für das neue Unternehmen gegenüber dem alten



Neue Werkzeuge für Laserlicht

Björn Wedel verstärkt mit seiner Gründerfirma Photonic Tools die Adlershofer Laserfamilie

auch andere Industrien, Branchen und Applikationen, wobei Wedel sowohl Laserhersteller als auch Anwender aus der Halbleiterbranche, Hersteller von Elektronik und Solarmodulen, aber auch die Automobilbranche adressieren will.

Zu den künftigen Produkten von Photonic Tools werden zum einen Laserstrahlführungssysteme für die Ultrakurzpulslaser gehören, die das Laserlicht zum Werkstück bringen, ohne dass es seine exzellenten Eigenschaften verliert. Aufgrund der hohen Energien müssen hierfür spezielle Wellenleiter mit den passenden Ein- und Auskoppel-Elementen genutzt beziehungsweise entwickelt werden. Der zweite Produktbereich sind modular aufgebaute Laserbearbeitungsköpfe, in denen optische Komponenten wie Linsen und Spiegel den Laserstrahl so formen und führen, wie er für die jeweilige Anwendung gebraucht wird. Technologisch, so Wedel, sei das ein ganz anderes Kaliber als die bislang eingesetzten Hochleistungslaser.

„Die Entwicklung der Technologie ist aber nur ein Aspekt für den Erfolg“, be-

tont Wedel. „Mindestens ebenso wichtig sind auch die organisatorischen Rahmenbedingungen.“ Man wolle in erster Linie ein mittelständisches, unternehmergeführtes Unternehmen aufbauen, mit Produkten, die genau auf die Kundenwünsche abgestimmt sind. Hierbei konzentriert sich Wedel auf Technologie, Vertrieb und Marketing, Lummer ist verantwortlich für die Finanzen und die sonstige Unternehmensorganisation. Mit der vielfältigen Kombination aus Lasertechnologie, angewandter Optik, Maschinenbau, Feinwerktechnik, Elektronik, Steuer- und Regelungstechnik und Lasernutzung will Photonic Tools ein attraktiver Arbeitgeber werden. Ganz bewusst auch am Standort Adlershof. Hier erhoffen sich Wedel und Lummer fruchtbare Kooperationen mit den vielen Forschungseinrichtungen und Unternehmen, die auch in der Laserbranche aktiv sind. Erste Kontakte sind geknüpft und die ersten Mitarbeiter eingestellt. „Mit einer schlagkräftigen Truppe“, ist Wedel überzeugt, „können wir die technischen Herausforderungen binnen weniger Monate meistern.“ ud

Eyecatcher

Nicht zu übersehen ist seit Januar der neue Slogan der Wissenschaftsstadt „Adlershof. Science at Work.“ An der Rudower Chaussee gleich hinter dem S-Bahnhof begrüßt der 35 m lange Schriftzug mit den zwei Meter hohen Holzbuchstaben Beschäftigte, Studenten und Besucher in Adlershof.

www.science-at-work.com

Türkischer Wissenschaftsminister in Adlershof

2014 wurde zum Deutsch-Türkischen Wissenschaftsjahr ausgerufen. Anlässlich dessen feierlicher Eröffnung am 23. Januar in Berlin besuchten der türkische Wissenschaftsminister Fikri İşik und seine 30-köpfige Delegation auch Forschungseinrichtungen in Adlershof. Das war ein erster Schritt, um den wechselseitigen Bekanntheitsgrad der Innovationsstandorte in Deutschland und der Türkei

zu erhöhen. Weitere Ziele des Wissenschaftsjahres sind, neue Partnerschaften zwischen deutschen und türkischen Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Bildungsanbietern zu initiieren sowie den Austausch von Nachwuchswissenschaftlern, Studierenden und Auszubildenden zu erweitern.

Himalaya-Flug mit DLR-Spezialkamera

Wissenschaftler des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) erproben ein neuartiges Kamerasystem, das detaillierte Luftbilder vom Himalaya aufnimmt. Mit den Aufnahmen wollen die Forscher exakte 3D-Modelle verschiedener nepalesischer Regionen erstellen, unter anderem um Gefahren für die Bevölkerung zukünftig deutlich besser vorherzusagen. Im Himalaya verlieren immer wieder dutzende Nepalesen ihr Leben bei Hangrutschun-

gen und Spontanüberflutungen. Es wurden bereits ganze Dörfer und auch Infrastruktur wie Brücken und Straßen weggespült.
www.dlr.de

Gegen Schlafkrankheit

Wissenschaftler der finnischen Universität Oulu und des Helmholtz-Zentrum Berlin (HZB) haben neue Wege zur Medikamentenentwicklung gegen die afrikanische Schlafkrankheit und andere von Parasiten übertragene tropische Erkrankungen aufgezeigt. Grundlage dafür sind Strukturuntersuchungen an einem als Thiolasase bezeichneten Enzym. Thiolasase spielt eine wichtige Rolle im Lipid-Stoffwechsel krankheitsübertragender Parasiten. Die Struktur des Biomoleküls haben die Forscher an der MX-Beamline des Elektronenspeicherrings BESSY II des HZB untersucht.

www.helmholtz-berlin.de

Anzeige

IMPRESSUM

Herausgeber:
WISTA-MANAGEMENT GMBH

Redaktion:
Sylvia Nitschke (v. i. S. d. P.)

Redaktionsadresse:
WISTA-MANAGEMENT GMBH, Bereich Kommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Tel.: 0 30 / 63 92 - 22 38, Fax: 0 30 / 63 92 - 22 36
E-Mail: nitschke@wista.de; www.adlershof.de/journal

Autoren:
Rico Bigelmann (rb); Uta Deffke (ud); Dr. Winfried Dolderer (wd); Dilek Güngör, Christian Hunziker (ch); Paul Janositz (pj); Ellen Köhrer (ek); Chris Löwer (cl); Harry Mehner (hm); Sylvia Nitschke (sn); Peter Trechow (pt)

Layout, Gesamtherstellung und Anzeigenverkauf:
zielgruppe kreativ GmbH
Tel.: 030 / 6 780 413 - 11, Fax: 030 / 6 780 413 - 16
E-Mail: info@zielgruppe-kreativ.com,
anzeigen@zielgruppe-kreativ.com
www.zielgruppe-kreativ.com

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten. Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von 3.000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Mai 2014.

Bildquellen:
Sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau; Titel: Ralph Stegmaier; Inhaltsverzeichnis (oben): Marcel Schauer – Fotolia; Essay: Dorothee Mahnkopf; S. 5 oben (Tram): IFS Design; S. 5 (unten) jpt Technologies GmbH; S. 7: Rico Prauss; S. 8: James Field; S. 9 (oben): Sebastain Schlüter, (unten): Julia Nast; S. 13: Oliver Schümers

Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:
www.adlershof.de/journal



ADLERSHOF JOURNAL

SETZEN SIE AUF DEN SAISON-AUFTAKT UND KOMMEN SIE GROSS RAUS!

Profitieren Sie von den Sonderangeboten!

Individuell bedruckter Liegestuhl

pro Stk. Schon ab **17,25 €***



* Ab einer Bestellmenge von 500 Stück.

RelaxMaxx
Maximal individuelle Liegestühle & Sitzgelegenheiten



Eine Marke der zielgruppe kreativ
fon +49 30 . 6 780 413 - 11 · info@relaxmaxx.com

www.relaxmaxx.com

Erdgas: Der Schlüssel zu mehr Sparsamkeit.

Mit einem Erdgas-Fahrzeug senken Sie Ihre Kraftstoffkosten um bis zu 30%* im Vergleich zu Diesel. Zahlreiche Hersteller bieten von Limousinen bis zu Nutzfahrzeugen eine breite Modellpalette. Und die Umwelt freut sich.

www.gasag.de/erdgasfahrzeuge-gewerbe



ERDGAS 
Natürlich mobil

* Berechnungsgrundlagen: 1 l Diesel 1,379 € (Verbr.: 5,7 l/100 km);
1 kg Erdgas 1,129 € (Verbr.: 4,8 kg/100 km). Stichtag 17.02.2014.
Total-Tankstelle, Heerstraße 324, Berlin. Quelle: eigene Recherche.

DIE BERLINER ENERGIE

GASAG